

Es war einige Jahrzehnte hindurch ein Modewort und ist erst im Laufe des 18. Jahrhunderts, namentlich durch Klopstock und Wieland, zu einem selbstverständlichen deutschen Alltagswort geworden. Goethe fand es völlig eingebürgert vor; aber selbst zu Goethes Zeiten war noch das Fremdwort im Gebrauch, gegen das sich ‚Gefühl‘ hatte durchkämpfen müssen: *Sentiment*. Begreift man heute, daß es eine Zeit gegeben, in der die deutschen Gebildeten nur von *Sentiments* sprachen, Gefühle nicht kannten?

Also noch einmal: was ist ein Modewort, gutes oder schlechtes? Die Entstehung beider Gattungen ist dieselbe; verschieden ist nur ihr Schicksal. Irgendeiner, meist ein Unbekanntbleibender, erfindet kraft des in Deutschland mehr als in jedem andern Lande urlebendig wirksamen Sprachschöpfertriebes für einen wichtigen, grade zur Stunde besonders notwendig gewordenen Begriff ein Neuwort, weil ihm alle schon vorhandenen abgenutzt, abgeblaßt erscheinen, und wendet es an weithin hörbarer oder sichtbarer Stelle an. Viele solche Neuworte fallen auf steinigem Acker, die meisten werden nicht beachtet, eines aber fällt in empfindliche Ohren, schlägt Wurzel im freudigbereiten Gemüt, und nun kann es geschehen, daß es in wenigen Tagen an zehn, an hundert, an zehntausend Stellen aufsprießt, — oft wie Unkraut, zuweilen wie Edelreis, und je nachdem die Sprache eines ganzen Volkes verunkrautet oder in den Sprachadel aufgenommen wird und Stammgut heißt.

Welche Gesetze über das gute und das schlechte Modewort walten, ist eher zu ahnen als zu wissen. Es gehört zur Unterscheidung, ob sich ein Neuwort im guten Sprachschatze verankert oder zur flüchtigen Spreu wird, ein sicheres Feingefühl. — Hier haben wir ein Beispiel für das Modewort, das nichts als Modewort war, ist und bleibt. ‚Verankert‘ ist etwa sieben Jahre alt, stammt aus der Weimarer Arbeit an der jetzigen Reichsverfassung, war einmal, näm-

lich als es — von wem? — geschaffen wurde, sinnhaft, treffend und gut, ist heute ein verspottetes, nur noch in anprangernden Gänsefüßchen geschriebenes, ja gesprochenes, schon vermufftes Modewort. Eins der schlagenden Beispiele für die äußerste Kurzlebigkeit von Modewörtern; so schnell ist kaum eines von den Dutzenden ausgeschrotet und auf den Sprachmüll geworfen worden wie das einstige stolze Prachtwort im Munde von Ministern und Volksvertretern: verankert.

Warum schwand, ach so bald, seine Schönheit und Gestalt? Es war beim ersten Aussprechen wahrscheinlich ein gefühltes Wort, sein erster Geleitsmann hatte — vielleicht — etwas dabei gesehen: einen Anker, der etwas Wertvolles auf einem sichernden Felsgrunde festklammerte. Dann aber wurde es ungesehen, ungefühlt nachgelallt, bei jeder noch so unbedeutenden Gelegenheit („Diese Gehaltsabstufung ist im Gesetz fest verankert“ — „Die Anwendung von Superphosphat ist im Rübenbau fest verankert“), und es begann, was in solchen Fällen unfehlbar geschieht, früher oder später: das Gesetz der geistigen Ermüdung übt seine Allmacht bis zur Gleichgültigkeit, zur Lächerlichkeit, zur Abneigung, zum Ekel. Verankert ist tot, ganz tot, wird nie wieder aufleben.

Ich denke, jetzt sind wir einig, was wir unter schlechtem Modewort zu verstehen haben. Es ist die leere Begriffsstrohülle, das schmockisch nachgeplapperte Dünkelwort eines Schmocks, bei dem kein Gefühl mitschwingt, das gedankenlos, wahllos, papageienhaft hingeredet wird.

\*

Die Modewörter waren und sind fast nie an sich wertlos und verwerflich. Im Gegenteil, sie waren oder schienen ursprünglich ganz gut, oft sehr schön, und nur ihr Mißgeschick, allzusehr zu gefallen, hat sie vereckelt, wie die schönste Weise durch den Leierkasten verleidet wird. Dies gilt wenigstens von den deutschen Modewörtern; die modischen